



Martin Bröckelmann-Simon

ist Geschäftsführer des katholischen Hilfswerks Misereor, Aachen¹

Die Ärmsten helfen den Flüchtlingen gerne. Warum nur?

- 1 Weltweit sind heute mehr Menschen auf der Flucht als nach dem Zweiten Weltkrieg – mit 51 Millionen so viele wie nie zuvor. Dahinter stehen 51 Millionen menschliche Schicksale. Sie bleiben jedoch namenlos, unbekannt, abstrakt. Richtig berührt werden wir durch diese Zahl nicht. Wie auch? Sie hat ja kein
- 5 Gesicht und keinen Namen. Einigen Gesichtern aus dem Kreis dieser vielen Millionen könnten wir allerdings doch begegnen – denjenigen nämlich, die es über die hohen Mauern und Zäune um Europa, über das oft todbringende Mittelmeer doch noch bis zu uns schaffen. Wirklich viele werden es nicht sein.
- 10 Wir haben gerade 0,4 Prozent aller weltweit registrierten Flüchtlinge hier bei uns in Deutschland, was uns 13 Euro pro Kopf im Jahr kostet, und damit vergleichsweise wenig Grund, von einem Flüchtlingsproblem zu reden. Große Probleme haben hingegen die Länder, die unmittelbare Anrainerstaaten von Kriegs- und Notgebieten sind. Weltweit rund 85 Prozent aller Flüchtlinge bleiben in ihrer unmittelbaren Nachbarregion. Das ist ja verständlich, denn sie haben ja
- 15 die Sehnsucht, so schnell wie möglich in ihre Heimat zurückzukehren. Länder wie Libanon, Kurdisch-Irak oder Kenia haben mit 20 bis 30 Prozent Flüchtlingsanteil tatsächlich ein Problem. Der Libanon verliert nach Schätzungen der Weltbank durch den syrischen Krieg und den anhaltenden Flüchtlingszustrom jährlich rund drei Prozent seiner Wirtschaftsleistung. In Kurdisch-Irak sind die
- 20 Hälfte aller Schulkinder nun Flüchtlinge oder Vertriebene. In Nordkenia beträgt das Verhältnis der Einheimischen zu den Bewohnern des weltweit größten Flüchtlingslagers Dadaab etwa zwei zu acht.
- Der Libanon hatte in den letzten drei Jahren einen fluchtbedingten Bevölkerungszuwachs von circa 30 Prozent; das wären in Deutschland etwa 25
- 25 Millionen Menschen! Warum zeigen sich dort trotzdem so viel Gastfreundschaft und Solidarität, also eine echte Willkommenskultur, die uns Deutsche fast beschämen müsste? Wieso öffnen die Kurden im Irak den Vertriebenen ihre Häuser, ihre Schulen?

¹ Misereor ist eine der größten Entwicklungshilfeorganisationen Deutschlands und in Aachen in der Mozartstraße (am sog. „Dreiräubereck“) ansässig.



- 30 Vielleicht ist es ihnen allen – ob Kenianern, Libanesen oder Kurden – aus der eigenen Erinnerung einfach nur präsenter, was es heißt, vor Gewalt und Not zu fliehen, Heimat und Sicherheiten aufzugeben und in der Fremde zu stranden. Sie ahnen, wie leicht sie selbst in eine vergleichbare Lage geraten könnten. Angst haben sie trotz aller unbestreitbaren Schwierigkeiten jedoch nicht vor den Fremden, den Zuwanderern; von Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte hat man
- 35 dort noch nie gehört. Dort herrscht auch keine Residenzpflicht, es gilt freie Arbeitsaufnahme, und man versucht, die Menschen in die aufnehmende Gesellschaft zu integrieren und ihnen zu helfen, sich etwa an fremde Schulsysteme anzupassen.
- Bei uns scheint dagegen immer noch viel Furcht vor dem Fremden zu bestehen.
- 40 Ehrlich gesagt haben wir uns ja auch bislang nicht als die Einwanderungsgesellschaft gesehen, die wir schon längst sind. Dies zu akzeptieren bedeutet neben einer wahrhaft menschlichen Haltung gegenüber Menschen in Not eine Menge Vorteile für beide Seiten. Mehrere unabhängige Studien zeigen die positive Nettobilanz von Zuwanderleistungen für das deutsche
- 45 Sozialsystem.
- Auch mit Blick auf die Herkunftsländer von Migrant*innen erkennt man mehr und mehr deren Entwicklungsbeiträge an. Die Transferleistungen von afrikanischen Migrant*innen übersteigen die Summe von Entwicklungshilfe plus Direktinvestitionen in diesen Kontinent deutlich. Rückkehrende Migrant*innen und Flüchtlinge bringen oft
- 50 genug wichtige unternehmerische Impulse in ihre Heimat.
- Eine alte Geschichte von einer Familie in der Fremde² ist in den vergangenen Tagen häufiger erzählt worden. Auch sie handelt von dem, was Flüchtlinge nur zu gut kennen: zugeschlagene Türen, Abweisung, Angst und Not. Sie enthält aber auch eine Hoffnung gebende Botschaft an alle: Fürchtet Euch nicht! Halten wir uns doch einfach daran.

Quelle: Aachener Nachrichten, 02.01.2015

² Gemeint ist hier die Weihnachtsgeschichte.